

MEISTERLEISTUNG AM HANG

Der Architekt Jürg Kellenberger findet für seine Familie eine freie Bauparzelle im Dorf. Mit Sicht auf die Appenzeller Berge, aber an einem steilen Hang. Bereits drei Entwürfe mussten hier in der Vergangenheit verworfen werden. Zu schmal das Land, zu gross der Hangdruck. Und doch gelingt 2020 der Bau eines grosszügigen Einfamilienhauses mit Einliegerwohnung. TEXT HELEN OERTLI | BILDER DANIEL AMMANN, CLAUDIA REINERT



Das Haus am Hang öffnet sich zur Südseite, mit Blick über das Appenzellerland. Mit dem Stampflehmofen wird an besonders kalten Wintertagen geheizt.

Die Fahrt nach Gais (AR) führt durch hügeliges Voralpengebiet. Ziel der Reise ist ein dreigeschossiger Holzbau – erstmal nichts Ungewöhnliches im Appenzellerland. Direkt an den Hang gebaut, wirkt das Haus von Architekt Jürg Kellenberger auf den ersten Blick sogar eher unauffällig. Was aussieht, als wäre es schon immer dagewesen, ist jedoch eine architektonische Meisterleistung – die auch etwas Mut kostete.

Jürg und Irena Kellenberger wohnten schon einige Jahre in Gais, als sie ein Haus für die wachsende Familie suchten. Sie wollten im Dorf bleiben, doch freies und auch bezahlbares Bauland war rar. Zum Verkauf stand die Parzelle an der Rösslistrasse. Von hier ist die Sicht auf die Berge eindrucksvoll, doch ist die Lage herausfordernd: Die Parzelle ist schmal und liegt an einem extrem steilen Hang. In der

Vergangenheit wurden bereits drei Entwürfe für eine Überbauung erarbeitet, die jedoch alle verworfen werden mussten. Zu gross war der Hangdruck, zu klein der nutzbare Landstreifen. 2016 kaufte Familie Kellenberger das Landstück.

Es brauchte Zeit, um dieser Lage einen Entwurf abzurufen, der funktioniert. Jürg Kellenberger arbeitete knapp zwei Jahre daran. «Auf einer offenen

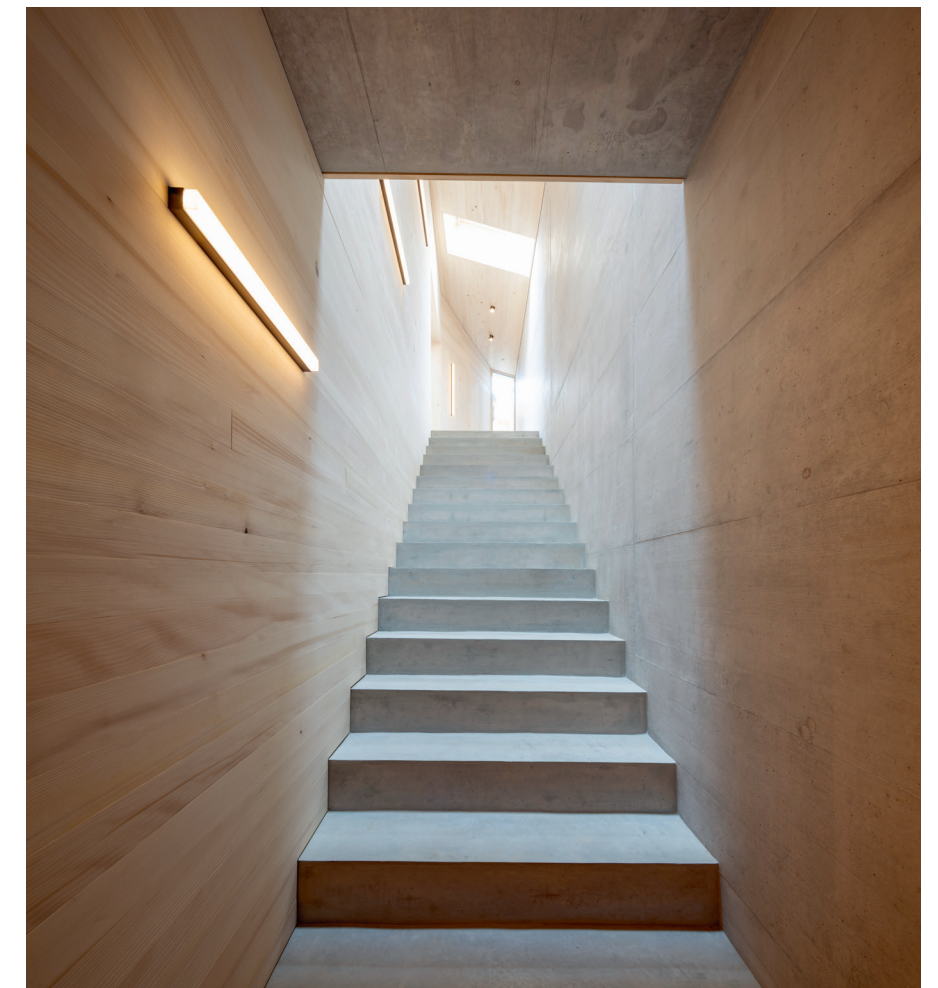
Wiese einen Entwurf zu planen, wo alles möglich wäre – das würde mich schnell überfordern», sagt der Architekt und Bauherr: «Aber aus einer komplexen Voraussetzung Logik zu entwickeln, das liegt mir.» Entstanden ist ein langgezogenes Gebäude von 23 Metern. An der breitesten Stelle misst das Haus neun Meter, an der schmalsten nur 4,5 Meter. In der Mitte ist der Baukörper etwas abgedreht und scheint sich dadurch an den Hang zu schmiegen. Massive Betonmauern wirken gegen den Hangdruck und werden von quer dazu stehenden Wänden verstärkt, um zu verhindern, dass die Wand einknickt. Überall, wo der Bau die Erde berührt, wählte Kellenberger Beton. Alle anderen Bereiche sind in Holzständerbauweise realisiert.

Lichtblicke durchs Haus

Eine weitere Herausforderung war es, «aus dem Dreck zu kommen», wie Kellenberger sagt. Zehn Meter hoch ist der Bau insgesamt. Das Sockelgeschoss aus Beton hat eine Höhe von 3,5 Metern. «Das ist ziemlich grosszügig für eine Garage und für die Haustechnik», lacht Kellenberger, aber dadurch liess sich die nötige Höhe für die darüberliegende Einliegerwohnung in Holzbauweise gewinnen. Diese wird über einen seitlichen Eingang im ersten Obergeschoss betreten und erstreckt sich bis zum Wohnbereich im zweiten Obergeschoss. Die Hanglage hat auch ihre Vorteile: die freie Sicht über die Häuser wie auch den Zugang zum Garten. Selbst aus dem zweiten Obergeschoss sind die Terrasse und ein kleiner Spielplatz bequem zu erreichen. Ein schmaler Kiesweg schlängelt sich durch die Böschung hinunter zur Strasse. «Diesen Weg wählen meist auch die Besucher, wenn sie spontan auf einen Kaffee vorbeischauen,» so der Bauherr. Das Wohnhaus der Familie Kellenberger wird vom Erdgeschoss aus betreten. Innerhalb des Gebäudes werden die sieben Meter Höhe mit einer Betontreppe überwunden, die rückwärtig gegen den Hang untergebracht ist. Nach oben verbreitert sich die Treppe etwas und führt direkt auf ein Fenster im Dach zu. «Im April, wenn die Sonne flach steht, scheint das Licht quer durch

METTLER HOLZBAU GMBH

Hansruedi Mettler gründete 1963 eine Zimmerei und Schreinerei mit angegliederter Sägerei und einem Kranbetrieb. Mettler verstarb zehn Jahre später bei einem Arbeitsunfall und der Betrieb wurde durch Josef Koller weitergeführt. Anfang der 2000er Jahre wurden die Sparten Sägerei und Kranbetrieb aufgegeben. Aufgrund der Nachfolgeregelung bot sich im Jahr 2003 für Ernst Preisig und Markus Gantenbein die Chance, den Betrieb zu übernehmen. Ein Jahr später stiess Walter Rotach dazu. Im Jahr 2012 konnte die Liegenschaft mit bestehender Werkhalle in Schwellbrunn (AR) erworben werden, der Neubau einer Werkhalle erfolgte 2013. Nun verfügt das Unternehmen mit rund 3000 Quadratmetern gedeckten Produktions- und Büroflächen über genügend Raum, um die stetig steigende Nachfrage an Elementbauten optimal produzieren zu können. Waren bei der Betriebsübernahme 2003 noch zwölf Mitarbeitende angestellt, sind es heute 44. Mettler Holzbau ist im Neu- und Umbau tätig, sowohl im Holzbau- und Schreinerbereich und führt auf Kundenwunsch auch Planungsarbeiten aus. Im Betrieb werden jährlich zwei bis drei Lernende ausgebildet. «Von der Treppe bis zum Dach, unsere Mitarbeiter machen alles. Das wird geschätzt, weil die Arbeit vielseitig und abwechslungsreich ist», sagt Rotach, der sich bis zur Fusion der Holzbau-Schweiz-Sektion Appenzellerland 13 Jahre als Präsident der Sektion Appenzell Ausserrhoden ehrenamtlich für den Berufsstand engagierte.



Die sieben Meter lange Treppe wird von Oblichtern erhellt. Ein fast schon sakral anmutender Treppengang.

den Treppengang bis zum Eingang im Erdgeschoss», freut sich Irena Kellenberger. Eine Treppe, die schon fast sakral anmutet.

Weisstanne dominiert

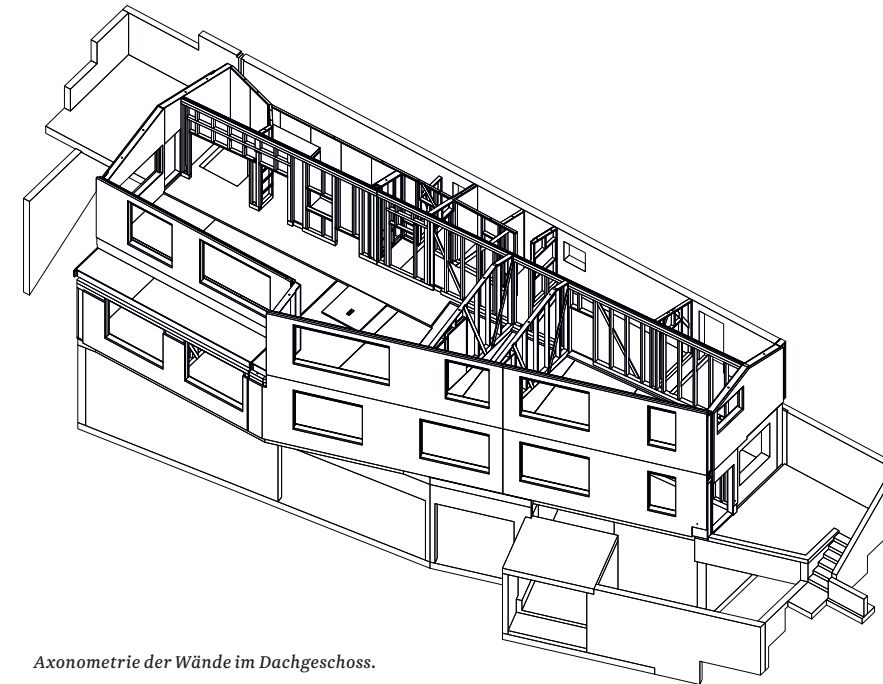
Oben im Holzbau, dem eigentlichen Zuhause der Familie Kellenberger, ist alles auf wohnliche Behaglichkeit ausgerichtet. Helle, unbehandelte Weisstannenriemen an Boden, Wänden und Decke stehen im Vordergrund, es gibt kaum Farbe; lediglich schlichte, schwarze Leuchten setzen Akzente. Hangseitig verläuft ein breiter Gang. Dort sind Badezimmer und Haustechnik untergebracht. Die stützenden Wände wurden funktional für die Raumunterteilung ausgenutzt.

Gegen Westen ist die offene Küche platziert, dahinter schliesst die Terrasse an. Im Herzen der Küche dominiert ein langer Tisch – aus Holz selbstverständlich, mit einer Linoleumplatte. Wer hier sitzt, blickt aus hohen Fenstern auf die Appenzeller Landschaft vom Säntis bis zum Hohen Kasten. Ein stattlicher Stampflehmofen grenzt den Wohnbereich ab. Dank dem grosszügigen Stauraum in gut platzierten Reduits herrscht entspannte Ordnung. Dass sich unbehandeltes Holz auch dann eignet, wenn vom Kinderstuhl mal eine Portion Spaghetti fliegt, zeigt sich hier. «Flecken verschwinden mit der Zeit von allein. Naturbelassenes Holz ist viel pflegeleichter als versiegeltes Parkett», bestätigt Kellenberger. Auch dürfe das Haus mit den Bewohnern

leben, altern und sich verändern, fügt er an. «Und es wird dabei seine Qualität beibehalten.» Noch werden die Kinderzimmer im Zwischengeschoss als Büro genutzt. Die Kinder Malea und Laurin schlafen bislang im Elternschlafzimmer, dem hintersten Raum an der schmalen werdenden Ostseite. Dieser Bereich liegt um 70 Zentimeter tiefer als die übrigen Räume in der Mitte des Hauses, wo die Raumhöhe 3,80 Meter beträgt.

Anspruchsvoller Mischbau

Auffallend ist das Dach, das ohne Pfette auskommt, sondern kraftschlüssig verbunden ist. Längs zum Haus verläuft in der Mitte eine tragende Wand, die leicht schräg angeordnet ist. Die eine Hälfte des Dachelements liegt sowohl auf der



Axonometrie der Wände im Dachgeschoss.

kontrolliert, ob die Massgenauigkeit eingehalten war. «Herausforderungen machen die Arbeit ja auch spannend», sagt Preisig. Der Projektleiter schätzt es zudem, dass durchgehend ökologisch wertvolle Materialien eingesetzt wurden und das Holz sichtbar bleibt.

Stolz aufs Handwerk

Im Appenzellerland wird das Holzhandwerk noch immer besonders geschätzt und gepflegt. Die Holzberufe haben in dieser Region eine lange Tradition. Der Typus Appenzellerhaus entwickelte sich durch die Lebensformen der Bevölkerung und wird seit jeher – abgesehen von den Fundamenten – ausschliesslich aus Holz gebaut. In der walddichten Region ist der Baustoff Holz in grossen Mengen verfügbar, daher waren vor allem die Blockbauweise und später teilweise auch die Riegelbauweise weitverbreitet. Auch heute prägen die soliden, traditionellen Bauten das Landschaftsbild. Bekannt für die Region ist insbesondere der Strickbau. Typisch für ein Appenzellerhaus sind die gestemmte Täferverkleidung der Hauptfassade gegen Süden, das Schindelkleid an den wetterexponierten Gebäudeseiten und die klare Gliederung mit horizontaler Teilung und eingefassten Fenstern. Daran hat sich auch Kellenberger orientiert, als er die Fassade gestaltet hat. So unterstreichen mehrteilige Fensterbänder die horizontale Unterteilung der Fassade. Die einzelnen Weisstannenbretter sind teils liegend und teils stehend in drei verschiedenen Breiten angeordnet. Entlang der Fenster wurden durchgehende Holzlaten gewählt, so dass Einschnitte vermieden werden konnten. «Jedes Brett musste millimetergenau geplant und zugeschnitten und auf dem Bau präzise montiert werden», erklärt Preisig. Dreieinhalb Wochen brauchten die Zimmerleute allein für die Montage der Bretter.

Nachhaltige Energieversorgung

Eine möglichst autarke und nachhaltige Energieversorgung war ein erklärtes Ziel der Familie. Die Photovoltaikanlage auf dem Dach sorgt für Strom, die Vakuumpipelines am Balkon und das Cheminée heizen das Haus in Wintertagen. Die Aussenwände speichern die Wärme in



Das Einfamilienhaus in Gais (AR) fügt sich harmonisch in die Umgebung ein. Typisch für Appenzeller Häuser sind eine klare Gliederung mit horizontaler Teilung und eingefassten Fenstern. Daran hat sich Jürg Kellenberger bei der Gestaltung der Fassade orientiert.

Aussenwand als auch auf dieser tragenden Innenwand auf. Gegenseitig liegt das zweite Dachelement auf der Traufe und dem ersten Dachelement auf. Weil die Last auf den Firstpunkt an das erste Element weitergeleitet wird und dieses als Auflager dient, kann auf eine Pfette verzichtet werden. Durch diese Konstruktion gibt es kaum rechteckige Winkel im gesamten Haus. Kellenberger verweist auf mehrere Details – jede Verbindung, jede Schnittstelle ist sichtbar, die Schrägen und Ecken herausfordernd – und zeigt sich noch immer über die präzise Arbeit der Zimmerleute und Schreiner erstaunt. «Ja, da war handwerkliches Können gefragt», bestätigt der ausführende Holzbauer Walter Rotach von der Mettler Holzbau GmbH in Schwellbrunn. Gemeinsam mit Ernst Preisig ist Rotach Geschäftsleiter und Mitinhaber des Unternehmens. Beim Bau des Einfamilienhauses hat Mettler Holzbau die gesamten Holzbau- und Schreinerarbeiten übernommen. Die Konstruktion wurde in Holzständerbauweise realisiert, der Auftrag für den Innenausbau beinhaltet auch die Innen- und Aussentüren.

Innert drei Arbeitswochen wurden die 43 Wand-, 20 Dach- und 14 Deckenelemente im Werk in Schwellbrunn vorgefertigt und mit vier Wechselpritschen auf die Baustelle transportiert. Die Aussenwandaufbauten bestehen aus einer

200 Millimeter dicken Konstruktion, die innen über eine diagonale Schalung aus 19 Millimeter dickem Fichtenholz ausgesteift und mit Holzfasern gefüllt ist. Von aussen ist die Dämmung mit einer homogenen, 60 Millimeter dicken Weichfaserplatte geschützt. Ebenfalls mit Holzfasern gedämmt ist die 240 Millimeter dicke Dachkonstruktion, welche innen mit einer 27 Millimeter dicken Dreischichtplatte ausgesteift und gegen die äussere Seite mit einer Weichfaserplatte von 40 Millimetern gedeckt ist. Zwar ist das Giebeldach möglichst bündig mit der Wand, damit das unbehandelte Holz gleichmässig verwittert; um sich dennoch der herkömmlichen Bauweise anzupassen, kragt es eine Handbreite aus.

Hohe Präzision gefordert

Für das Aufrichten brauchten die sechs Zimmerleute drei Tage. Die Hanglage einerseits und der Mischbau von Holz und Beton andererseits waren für die Holzbauer eine anspruchsvolle Situation. «Mit dem Baumeister haben wir eng zusammengearbeitet», erzählt Christian Preisig, der Projektleiter für die Holzbaukonstruktion. Zahlreiche Schnittstellen bei Dach- und Wandbauten zum Mauerwerk auszugestalten, forderte hohe Präzision. Regelmässig wurde mittels Tachymeter

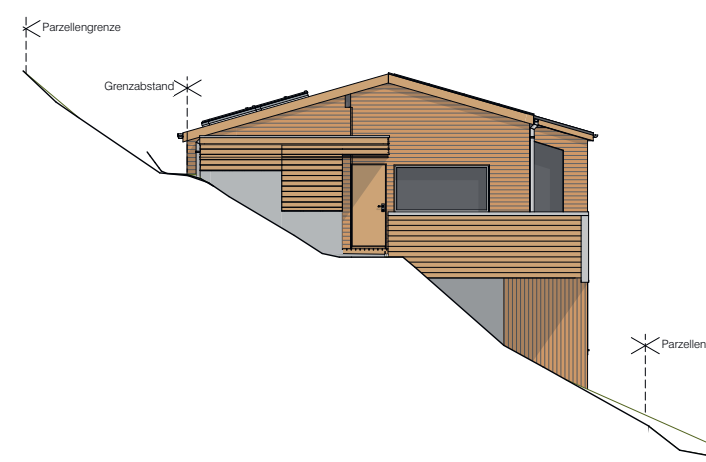
36 Millimeter dickem Täfer, das auf dem Bau auf das Holzelement montiert wurde – eine aufwändige Handwerksarbeit. In den Decken wurden als Zwischendämmung Schafwolle eingesetzt. Die Heizkosten inklusive der Warmwasseraufbereitung für das ganze Haus mit sieben Personen betragen zuletzt gerade mal 50 Franken monatlich.

Ein Haus, das in sich stimmig ist und sich harmonisch in den Kontext einfügt. «Es fällt kaum auf und das passt zu uns», meint Irena Kellenberger. Damit ein solches Projekt gelingen kann, davon sind Holzbauer und die Bauherrschaft überzeugt, müssen alle am selben Strick ziehen. Das Team von Mettler Holzbau sei auf alle Wünsche eingegangen und hätte auch Besonderheiten gerne umgesetzt. «In solch einem Prozess können wir Neues dazulernen», sagt Rotach. Für ihn ist klar: Der Bau in diesem anspruchsvollen Gelände, das ist eine Meisterleistung.

kellenberger-arch.ch,
mettler-holzbau.ch



Moderne Interpretation eines Appenzellerhauses: Helles Tannenholz, eine weiße Küchenoberfläche und schwarze Leuchten – das Interieur ist reduziert und schlicht.



Ansicht der Westseite. Während sich das Wohnhaus nach Süden dreigeschossig öffnet, ist es zur Nordseite in den Hang gegraben.

HANGBEBAUUNG

Objekt: Einfamilienhaus, Gais (AR)
Bauherrschaft: Irena und Jürg Kellenberger, Gais
Baujahr: 2020
Architektur: Kellenberger Architektur GmbH, Appenzell
Holzbau: Mettler Holzbau GmbH, Schwellbrunn (AR)
Geschossfläche: UG 179 m², EG 189 m², OG 179 m²
Gebäudevolumen SIA 116: 2136 m³
Verbautes Material: 48 m³ Holzfaserdämmung, 46 m³ Innen- und Aussenverkleidung Weisstanne, 43 m³ Leimholz (BSH und Duo), 15 m³ Holzfaser-Dämmplatten (40 bis 60 mm), 14 m³ Dreischichtplatten (19 bis 80 mm), 2 m³ Terrassenrost Kastanie, 1200 kg Stahlprofile



Gemeinsam an einem Tisch. Für Familie Kellenberger als Bauherrschaft und Holzbauunternehmer Walter Rotach (l.) war klar: Für ein komplexes Projekt braucht es gutes Teamwork.



An der Hangseite ist das Badezimmer untergebracht. Das zurückhaltende Materialisierungskonzept wurde auch hier konsequent angewendet.